

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 29

Artikel: Fremde Schicksale - ferne Länder
Autor: Hohler, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fremde Schicksale – ferne Länder

Bum und die Bummer

Ich bin einer der wenigen, die das Land Bum besuchen durften, weil ich nicht schießen kann. Im Land Bum begrüßt man sich nämlich, indem man aufeinander schießt. Wenn

sich also zwei Freunde treffen, rufen sie aus: «Da bist du ja!», und dann zieht jeder eine

Pistole aus der Tasche und schießt auf den

andern. Es ist klar, daß diese Sitte längst zum Aussterben der Bummer geführt hätte, hätte nicht die Natur, wie so oft, helfend eingegrif-

fen und alle Bummer mit maßlos zitternden

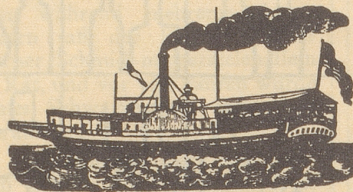
Händen ausgestattet, so daß heute bis auf ein paar Zufallstreffer nichts mehr passiert.

Trotzdem ist es kein gemütliches Gefühl, in Bum Tourist zu sein, und ich rate eigentlich jedem davon ab, der nicht gerade stählerne Nerven hat.

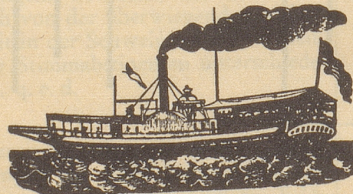
Die runde Insel

Kürzlich hat mir ein Bekannter erzählt, er sei auf einer Insel im Indischen Ozean gewesen, auf der alles rund sei.

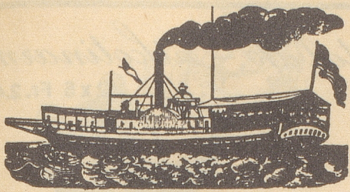
Schon die Insel selbst habe einen kreisförmigen Umriß, und wenn man vom Kurschiff an Land gehen wolle, werde man in



runden Booten abgeholt. Auf der Insel gebe es weder Eisenbahnen noch Trams oder Autos, sondern das einzige Verkehrsmittel seien große Kugeln. Man müsse aber aufpassen, daß man nichts verwechsle, denn auch die Häuser seien kugelförmig, was den Vorteil habe, daß man sie jederzeit woanders hinstellen könne. Allerdings sehe man keinen lebendigen Menschen, sondern nur Kugeln. Es gebe kleine Kugeln, die zwitschernd in der Luft herumflögen, eine eher elliptische Kugel habe er miauen gehört, ferner habe er einmal eine Kugel gesehen, die rundherum mit geschwungenen Zeichen bedruckt gewesen sei, und andere Kugeln seien um sie herumgestanden, wahrscheinlich sei es ein Buch oder eine Zeitung gewesen. Dann sei er aber in eine der lesenden Kugeln eingestiegen und an einen andern Ort der Insel gefahren.



Dort sei ihm plötzlich aufgefallen, daß sich sein Bauch seltsam zu wölben begann, und da habe er die erste Gelegenheit benützt, um wieder mit einem runden Boot in ein Kurschiff zu gelangen, und als dieses davon gefahren sei, habe er erst bemerkt, daß die Insel wie eine Halbkugel zum Wasser herauschaute und daß sich alle Kugeln auf der Kuppe der Insel versammelt hatten und ihm nachblickten.



Der Kapitän habe ihm nachher gesagt, er könne von Glück reden, denn diese Insel sehe man nur ganz selten, wahrscheinlich sei sie gar nicht festgewachsen, sondern habe auch unter dem Wasser die Form einer Halbkugel.

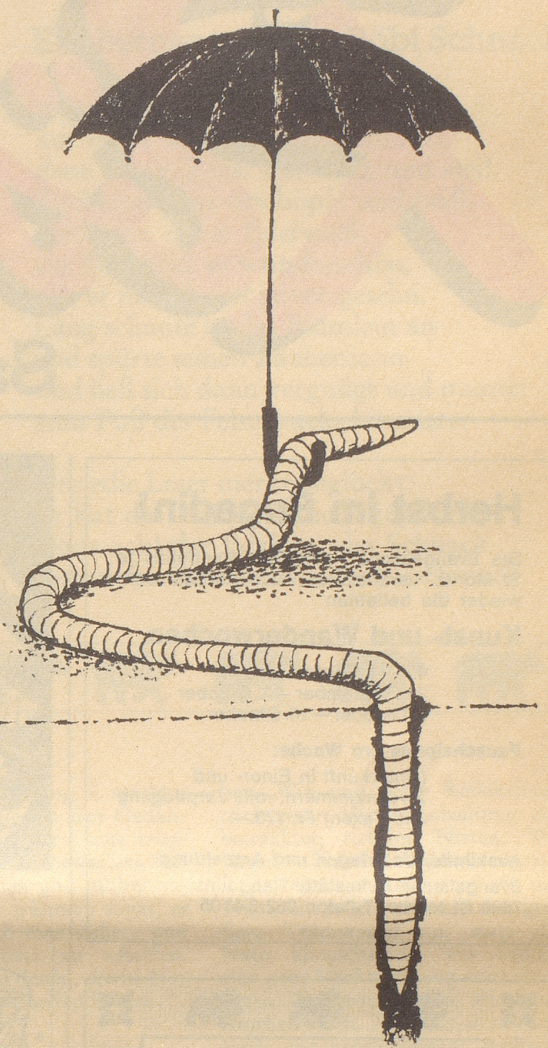
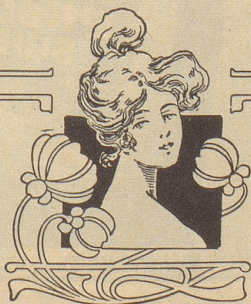
Der Mann, der mir das erzählt hat, ist aber sonst nicht gerade zuverlässig, und ich weiß nicht recht, ob ich ihm das alles glauben soll.

Die Stadt Luzern

Die Stadt Luzern hingegen kenne ich aus eigener Anschauung.

Sie besteht aus einem Hotelzimmer mit dunkelgrünen Vorhängen, zwei roten Nachtlämpchen, einer glasigen Deckenlampe und einem gelben Tischlämpchen, ferner aus weißgetünchten Wänden, einem Doppelbett aus Nußbaumholz mit hellgrünen Wolldecken und einem Bild vom Vierwaldstättersee über dem Kopfende, dann aus zwei Stühlen, einem Tisch, einem Wandschrank und einem kleinen Badezimmer.

Was es sonst noch gibt in Luzern, könnte ich jetzt nicht genau sagen, aber dieses Hotelzimmer gibt es, dafür kann ich die Hand ins Feuer legen.



Die ungleichen Regenwürmer

Tief unter einem Sauerampferfeld lebten einmal zwei Regenwürmer und ernährten sich von Sauerampferwurzeln.

Eines Tages sagte der erste Regenwurm: «Wohlan, ich bin es satt, hier unten zu leben, ich will eine Reise machen und die Welt kennenlernen.» Er packte sein Köfferchen und bohrte sich nach oben, und als er sah, wie die Sonne schien und der Wind über das Sauerampferfeld strich, wurde es ihm leicht ums Herz, und er schlängelte sich fröhlich zwischen den Stengeln durch. Doch er war kaum drei Fuß weit gekommen, da entdeckte ihn eine Amsel und fraß ihn auf.

Der zweite Regenwurm hingegen blieb immer in seinem Loch unter dem Boden, fraß jeden Tag seine Sauerampferwurzeln und blieb die längste Zeit am Leben.

Aber sagt mir selbst – ist das ein Leben?